

*Predigt über 1. Korinther 13 am Sonntag Estomihi, 7.2.2016, in der Auferstehungskirche Großhansdorf-Schmalenbeck. Von Pastor Dr. Christoph Schroeder*

Liebe Gemeinde,

Was hält eine Gesellschaft zusammen? Am vergangenen Dienstag hat der Hamburger Bürgermeister Olaf Scholz vor den Synoden der beiden Kirchenkreise Hamburg Ost und West diese Frage gestellt. Sie ist uralte.

Die griechische Stadt Korinth war im 1. Jh. eine blühende Hafenstadt und Handelsmetropole. Viele Kulturen trafen hier aufeinander, und in allen Dingen herrschte eine große Freizügigkeit. Zugleich schotteten sich die verschiedenen Gruppierungen gegeneinander ab. Die Gesellschaft war tief gespalten. Die Probleme damals dort sind nicht die unsrigen. Aber was der Apostel Paulus zum Umgang mit derartigen Spaltungen empfiehlt, könnte für uns lehrreich sein.

Bei uns vollzieht sich in der aktuellen Debatte um die Flüchtlingszahlen das Auseinanderdriften und die Radikalisierung gesellschaftlicher Gruppen. Jede beansprucht, die Wahrheit zu haben. Die technokratischen Pragmatiker sagen: „Die Flüchtlinge sind dringend benötigtes Humankapital. Sie sind hoch motiviert und wollen hier für sich und ihre Familien ein neues Leben aufbauen. Und überhaupt: Unser demographisches Problem lässt sich nur durch Zuwanderung lösen. In 20-30 Jahren werden alle dankbar sein für die weitsichtige Entscheidung, im Jahr 2015 die Grenzen geöffnet zu haben.“ Das ist *eine* Sichtweise. Bei den Spaltungen in Korinth ordnet Paulus solch eine Sichtweise in einen Zusammenhang ein, er relativiert sie, er setzt sie in Beziehung zu etwas Größerem:

„Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.“

Die ängstlichen Werteverteidiger sagen: „Wir wollen für uns bleiben. Die Fremden nehmen uns die Arbeitsplätze weg. Wir wollen unsere Heimat und vertraute Umgebung nicht verlieren. Alles soll so bleiben, wie es ist.“ Viele Zuwanderer sagen: „Wir wollen unsere Identität bewahren. Wir haben unsere eigene Religion, Kultur, Sprache, Kleidung, Werte, unsere Sicht auf Frauen, auf Andersgläubige. Das werden wir uns nicht nehmen lassen.“

Mit Paulus lässt sich das einordnen: „Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.“

Die weltoffenen Optimisten sagen: „Wir sind moralisch dazu verpflichtet, die Flüchtlinge aufzunehmen. Wir haben aus der Geschichte gelernt und sind ein tolerantes Land geworden. Es wäre kleingläubig zu meinen, wir seien damit überfordert. Andere Länder stehen vor ganz anderen Problemen.“

Wieder lässt sich das mit Paulus einordnen: „Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.“

Was hält eine Gesellschaft zusammen? Die Liebe, sagt Paulus. „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das

Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“

Die Liebe ist eine Himmelsmacht. Mit ihr ragt bereits ein Stück von Gottes Reich in unsere Wirklichkeit hinein. Es ist unsere Verantwortung, sie unter uns Gestalt werden zu lassen. Wie kann das geschehen? Zunächst durch eine gesunde Selbstbescheidung. Wir verschaffen der Liebe Raum, wenn wir bereit werden, zu akzeptieren, dass unsere Sichtweise nur das ist: eine bestimmte Perspektive, die aber nicht die ganze Wahrheit sein kann. Der andere hat eine andere Perspektive. Auch er muss lernen, dass er eine bestimmte, von seinem Standort aus zwar nachvollziehbare, aber gerade deshalb begrenzte, Sicht auf die Dinge hat.

Für einen wirtschaftlich Denkenden sind die Flüchtlinge menschliches Kapital, potentielle Arbeitskräfte. Aber sind sie nicht zunächst einmal menschliches Leid? Wir Einheimischen fürchten um unsere Lebensart und unsere Traditionen. Aber machen uns die Fremden nicht unsere eigene Identität erst wieder bewusst? Die Zuwanderer beklagen, sie würden ausgegrenzt und nicht gleich behandelt. Aber sind die Zuwanderer selbst auch bereit, Nicht-Gläubige gleich zu behandeln, Frauen und Männer, Homosexuelle und Heterosexuelle?

„Unser Wissen ist Stückwerk, und unser prophetisches Reden ist Stückwerk.“ Ich habe nicht die ganze Wahrheit. Mit dieser Einsicht fängt die Liebe an. Ihr Raum zu gewähren, das ist ein Weg, eine Entwicklung. Zu der ist jeder Mensch fähig. Paulus drückt das so aus: „Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war.“ Die Jugend ist ungestüm, will sich behaupten und erproben. Es ist ein Reifungsprozess, andere Positionen neben der eigenen gelten lassen zu können. Die eigene Sichtweise so einordnen und relativieren zu können, das ist souverän.

Die Liebe beginnt mit dem Hören auf den anderen und der Relativierung der eigenen Perspektive, mit der Erkenntnis, dass das eigene Wissen Stückwerk ist. „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht: Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“ Wenn ich den anderen verstehe und wir beide die Begrenztheit der jeweils eigenen Perspektive einsehen, dann beginnen wir, einander von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Dann hört das Stückwerk auf und das Vollkommene, die Liebe, beginnt unter uns Gestalt zu gewinnen.

Am Dienstagabend haben wir hier in der Kirche die Ausstellung „Ertragen können wir sie nicht. Martin Luther und die Juden“ eröffnet. Wissen Sie, was mich verblüfft hat? Dass Martin Luther bei all seinen Tiraden und Unflätigkeiten gegen die Juden aller Wahrscheinlichkeit nach nie einen Juden persönlich, von Angesicht zu Angesicht, gekannt hat, da in Wittenberg damals gar keine Juden mehr lebten. Sie waren alle vertrieben worden. Hängt sein Hass vielleicht damit zusammen, dass er nur durch einen Spiegel ein dunkles Bild gesehen hat?

Was hält eine Gesellschaft zusammen? Die Liebe, sagt Paulus. „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie sucht nicht das Ihre, sie rechnet das Böse nicht zu. Sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“

Was hält eine Gesellschaft zusammen? Der Hamburger Bürgermeister gab am Ende seiner Rede an die beiden Synoden die Antwort: Wir. Wir sind es. Es ist unsere Aufgabe und unsere Verantwortung. Recht hat er. Amen.